

Zeitschrift: Mittelalter : Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins = Moyen Age : revue de l'Association Suisse Châteaux Forts = Medioevo : rivista dell'Associazione Svizzera dei Castelli = Temp medieval : revista da l'Associaziun Svizra da Chastels

Herausgeber: Schweizerischer Burgenverein

Band: 27 (2022)

Heft: 1

Artikel: Muttenz BL, Hauptstrasse 25 : das älteste Bauernhaus der Nordwestschweiz von 1473 (d)

Autor: Spiess, Claudia

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-976926>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Muttenz BL, Hauptstrasse 25 – das älteste Bauernhaus der Nordwestschweiz von 1473 (d)

von Claudia Spiess

1. Einleitung

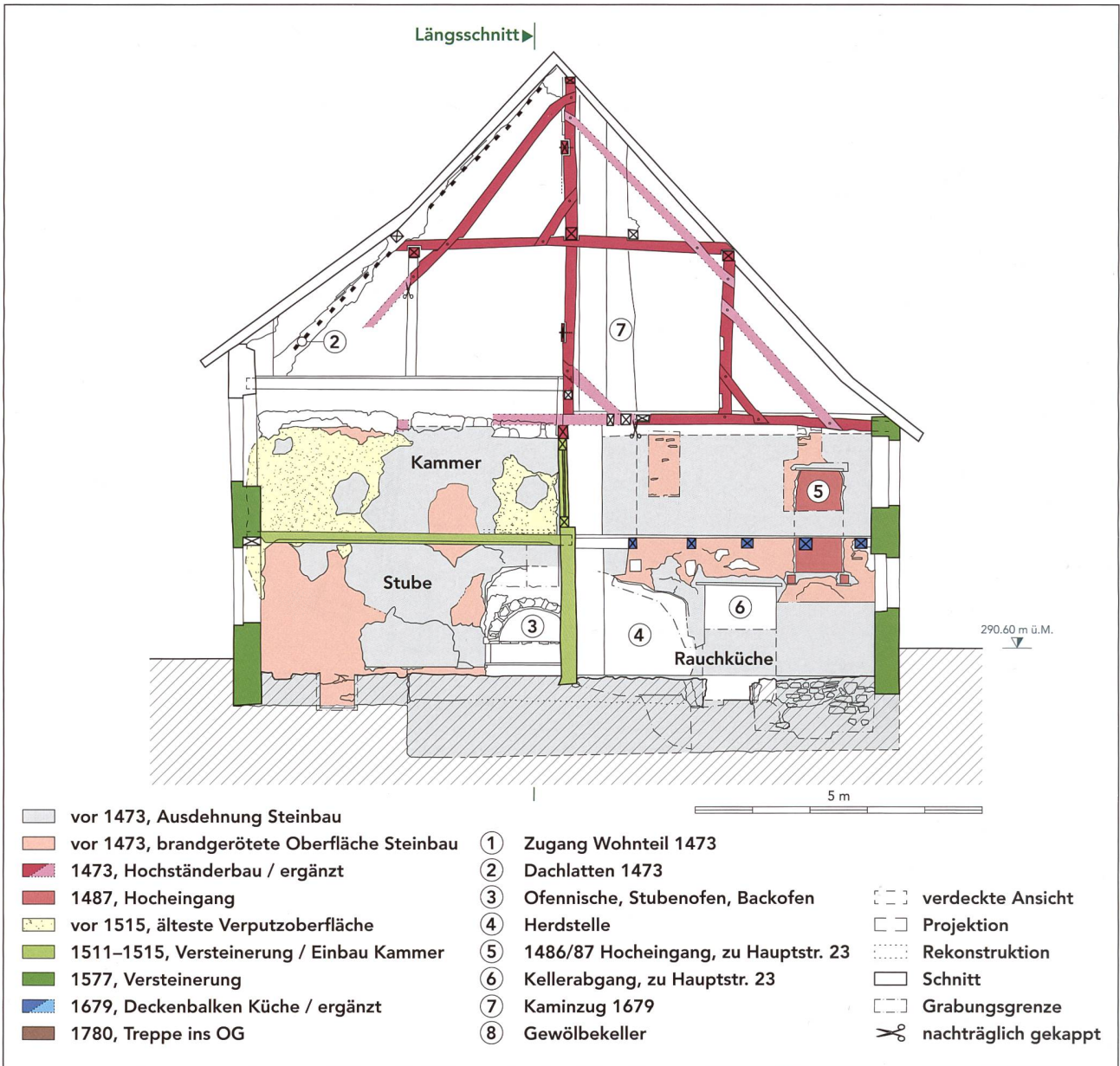
Kaum zwei Jahre nachdem die Archäologie Baselland das Haus an der Burggasse 8 entdeckt hatte (siehe Beitrag Näf, S. 39–48), folgte in Muttenz ein weiterer bauarchäologischer Befund, der für grosse Aufmerksamkeit sorgte. Zu Beginn von Umbauarbeiten an der Liegenschaft Hauptstrasse 25 (siehe Beitrag Springer, S. 22, Abb. 11) kam ein in Hochständerbauweise konzipiertes Bauernhaus aus dem 15. Jh. zum Vorschein, dessen Kernkonstruktion noch in weiten Teilen gut erhalten ist. Während es sich beim Gebäude an der Burggasse 8 um ein kleines, im Grundriss lediglich 5,4 auf 6,4 m messendes Haus handelt, das wohl einer Familie zu Wohn- und Gewerbezwecken diente, so lag diesmal ein «ausgewachsenes» Bauernhaus vor. Dieses darf dato als ältester bekannter, noch erhaltener Vertreter dieses Bautyps in der



2: Ausschnitt aus dem Dorfprospekt von Georg Friedrich Meyer von 1678 mit dem Haus Hauptstrasse 25.



1: Das Bauernhaus Hauptstrasse 25 mit seinen damaligen Bewohnern und ihren Gerätschaften, links der Steinbau Hauptstrasse 23 mit höherem Dach. Fotografie um 1900.



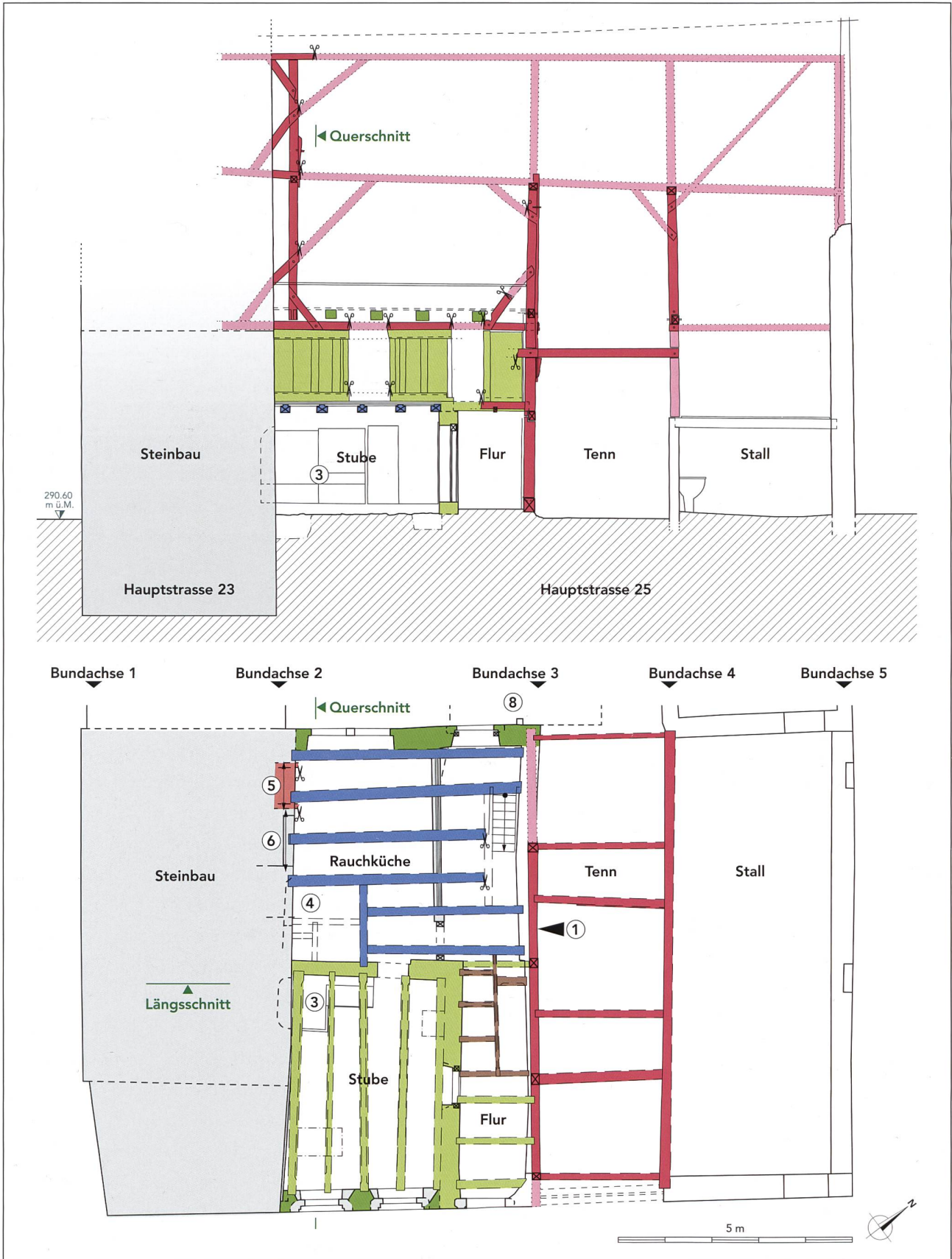
3: Muttenz Hauptstrasse 25. Querschnitt durch den Wohnteil (auf Bundachse II) mit Blick nach Süden.

Nordwestschweiz gelten.¹ Im anschliessenden Hausteil an der Hauptstrasse 23 fand sich mit einem mittelalterlichen Steinbau ein gar noch älteres Gebäudeteil. Dessen ursprüngliche Funktion und Nutzung sind hingegen unbekannt. Bei der Errichtung des Bauernhauses wurde er miteingebunden. Da das Bauvorhaben von 2018 den Steinbau nicht betraf, wurde er nicht in die Untersuchung einbezogen (Abb. 1).

Die dendrochronologische Holzaltersbestimmung² ergab, dass die Bauhölzer der Kernkonstruktion des Hochständerbaus frühestens im Herbst/Winter 1471/72

(d) und die Deckenbalken der Stube des Wohnhauses frühestens im Herbst/Winter 1472/73 (d) geschlagen worden waren, so dass von einer Errichtung des Gebäudes im Frühjahr 1473 ausgegangen werden kann.

Auf dem von Georg Friedrich Meyer um 1678 skizzierten Dorfprospekt (Abb. 2) ist die Liegenschaft mit einem Ziegeldach ohne Walm abgebildet. Der später abgetrennte und nachträglich erhöhte südliche Hausteil – der mittelalterliche Steinbau im Haus Hauptstrasse 23 – befindet sich dabei noch unter demselben Dach. Auf



4: MuttENZ Hauptstrasse 25 (und 23). Längsschnitt auf Firstachse mit Blick nach Westen (oben) und Grundriss des Erdgeschosses (unten).

der Seite des Betrachters erscheint der Nordgiebel der Ökonomie mit einer Bundschwelle und einem darüber geschweifft gezeichneten Langband dargestellt (vgl. auch Abb. im Glossar S. 63).

Bei den Bauarbeiten von 2018 kamen unter dem bisher nicht unterkellerten Wohnteil, nicht gänzlich überraschend, archäologische Befunde zu Tage.³ Das Bauernhaus wurde für die Nutzung für mehrere Wohnparteien umgebaut. Die Konstruktionshölzer von 1473 konnten mit Unterstützung von Geldern aus dem Swisslos-Fonds erhalten werden.

2. Mittelalterlicher Steinbau

Der 4,3 m hohe Steinbau misst fünf Meter auf der Traufseite und acht Meter in der Gebäudetiefe (Abb. 3 und 4). Bereits vor Errichtung der Hochständerkonstruktion wurde der Steinbau gegen die Strasse hin mit einem leicht trapezförmigen Anbau erweitert. Dieser Vorgang ist als schmaler, senkrechter Rücksprung an der Südmauer zu erkennen. Der Steinbau besitzt einen halb in den Boden eingetieften Balkenkeller, deshalb liegt seine Fundamentunterkante 1,6 m unter dem aktuellen Aussenterrain und 90 cm tiefer als das Fundament des trapezförmigen Anbaus. Die Lage des ursprünglichen Kellerabgangs ist nicht bekannt, ebenso wenig die Masse der Mauerstärken und andere Details, da das Gebäude nur ganz zu Beginn des Bauprojektes kurz begangen werden konnte. Grossflächige Brandrötungen an der Nordmauer des Steinbaus zeigen, dass anstelle der späteren Stube des Bauernhauses ein heftiges Brandereignis stattgefunden hatte. Offenbar stand hier also vor 1472 ein hölzerner Schopf oder vielleicht ein älteres Ökonomiegebäude. Die Holzteile verbrannten vollständig und wurden weggeräumt, denn keines der Konstruktionshölzer im nachfolgenden Bau wies Spuren eines Brandes auf.

3. Hochständerbau von 1473 (d)

3.1 Baukörper

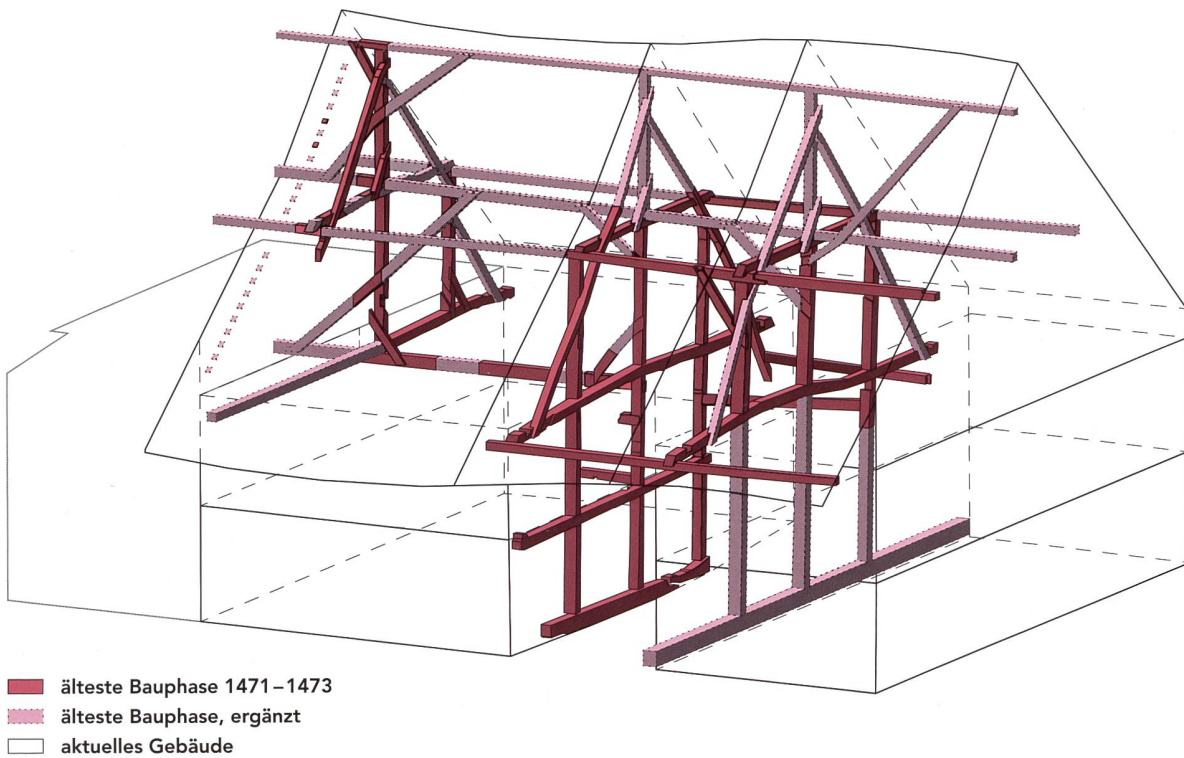
Nach dem Brand wurde ein Holzbau in Hochständerbauweise errichtet.⁴ Das freistehende, grosszügig dimensionierte dreiachsige Bauernhaus verfügte über einen Wohnteil im Süden, ein mittig angelegtes Tenn und einen Stallteil im Norden (vgl. Abb. 3 und 4; vgl. auch Abb.

im Glossar S. 63). Im Vergleich zu den anderen Gebäuden entlang der Hauptstrasse ist es um fünf Meter weiter von der Strasse zurückversetzt.⁵ Und weil das Gebäude die Ausrichtung des älteren Steinbaus übernahm, ist seine Strassenfassade im Vergleich zur restlichen Häuserzeile etwas gedreht und stärker der Kirche zugewandt. Vom Boden im Tenn bis zur Oberseite des Firstbalkens misst das Gebäude 11 m in der Höhe. Es ist 12 m tief und 13 m lang. Mit dem älteren, von Anfang an integrierten Steinbau wies das gesamte Gebäude eine Länge von 18 m auf.

Das Hochständergerüst⁶ verfügt heute noch über drei der ursprünglich fünf Bundachsen. Der Steinbau der Hauptstrasse 23 diente bis ins Obergeschoss als Konstruktionsbasis und Auflager der Rähme. Die Versteifungen, die für Stabilität in der Längsachse sorgten, liefen über den Steinbau hinweg (Abb. 5). Die in der Längsachse beobachteten Bundfluchten liegen stets auf der Ost- respektive Strassenseite, die der Querachsen auf der Nordseite. Hinweise auf die Art der Wandfüllungen gaben Löcher mit drei Zentimeter Durchmesser von heute nicht mehr vorhandenen, raumhohen Staken. Sie wurden zwischen Wohnteil und Tenn auf der Unterseite des Geschossriegels und des darüber liegenden Bunddachbalkens beobachtet (Bundachse III). Demnach wurde sicher ein Teil der Wände mit Staken armiert, die in einem Abstand von 26 bis 30 Zentimeter verteilt waren. Sie waren mit Ruten umflochten und danach mit Lehm ausgeworfen worden. Hinweise auf das Aussehen und auf die Art der Wandfüllungen der Trauffassaden am Wohnteil fanden sich keine. Im Stubenbereich war die Trauffassade nur etwa 20 Zentimeter stark, weshalb hier eine «weiche» Konstruktion anzunehmen ist. Sie könnte ebenfalls mit Staken armiert und mit Lehm verfüllt gewesen sein, so wie dies in der Bundachse III beobachtet wurde. Vorstellbar wäre auch eine mit Brettern ausgefachte Ständerkonstruktion. In der Strassenfassade des nördlich gelegenen Stallbereichs waren noch leere Blattsassen von längs versteifenden Streben zu erkennen. Der Wandteil oberhalb des Rähms bis unter die Dachhaut war dort aber mit Staken armiert und ausgefacht. Zur ursprünglichen Gestalt der rückwärtigen Trauffassade gab es keine Hinweise.



5: Von der jüngeren Scheidewand ummauerte Längsversteifungen in der Bundachse II. Links am oberen Rand die Dachlatung von 1472. Foto 2018.



6: Muttenz Hauptstrasse 25. 3D-Modell des Hochständerbaus 1473 (d).



7: Der Dachstuhl von 1472, hier das Stuhlrähm über Tenn und Heuboden, das für den Umbau mit einem Träger fixiert wird. Foto 2018.

Der sechs Meter lange Wohnteil des Bauernhauses ist zwei Räume tief. Gegen die Strasse war die Stube untergebracht und zum Tenn hin wahrscheinlich eine Nebestube. Rückwärtig der Firstachse lag die nach oben zum Dachraum offene Rauchküche. Im Norden folgt auf den Wohnteil das drei Meter breite Tenn und dann der vier Meter breite Stall. Der einstige Hauseingang führte vom Tenn in den Wohnteil. Das Tenn misst 3,6 Meter Nutzhöhe und zeugt von dazumal bereits beachtlich hoch beladenen Heuwagen.

Bedingt durch seinen stattlichen Grundriss wurde das Gebäude wesentlich aufwendiger konstruiert als dasjenige an der Burggasse 8 (Abb. 6). Ein Schwellenkranz bildete ursprünglich die Basis der Ständerkonstruktion. Die drei in der Firstachse stehenden Hochständer sind firstungebunden, das heisst, dass sie im Dachraum nur bis unter den Unterfirst reichen und über diesem – bis zum Dach – mit einer Firstsäule ergänzt wurden. Für die Quer- und Längsaussteifung des Hochständergerüsts sorgten verschiedene Fuss-, Kopf- und Längsbänder (vgl. Abb. 3 bis 6) (Abb. 7).

Alle Bauhölzer für das Hochständergerüst stammen von Eichen und einem Kirschbaum, die mit dem Beil bearbeitet wurden. Anhand einiger leerer Blattsassen konnte die Richtung und der Winkel der fehlenden Ver-

bindungshölzer rekonstruiert werden. Alle Verbindungen wurden mit Holznägeln fixiert.

Abbundzeichen wurden keine beobachtet. Lediglich für die Lage der künftigen Firstachse wurde mit dem Beil auf den Bundkehlbalken ein schmales Dreieck markiert (Abb. 8). Die Positionierung des Zapflochs für den Hochständer im Nordgiebel ist auf der Unterseite des strassenseitigen Stuhlrähms mit Rötel markiert.

3.2 Dachausbildung

Wie bereits erwähnt, zeigen Elemente am Ständerbau, dass dessen Dachkonstruktion den älteren Steinbau ursprünglich mit einer zusätzlichen vierten Querachse mitüberdeckt hatte. Es ist unklar, ob das Dach ursprünglich mit oder ohne Walme ausgeführt worden war. Dagegen spricht einerseits der von Meyer gezeichnete, walmfreie Nordgiebel mit angedeutetem, bis zum First geführtem Langband (vgl. Abb. 2) und andererseits eine am Hochständer von Bundachse IV angebrachte Blattsasse (vgl. Abb. 4). Diese schräg verlaufende, leere Blattsasse stammt von einer Längsverstrebung zum darüber gelegenen First oder Unterfirst. Zu einem möglichen Unterfirst ergäbe sich eine Strebe von nur knapp 55 cm Länge. Deshalb ist davon auszugehen, dass diese Strebe mit dem First verbunden war. In diesem Falle träfe sie



8: Unten der bis zum Unterfirst laufende Hochständer in der Bundachse III, darüber die Firstsäule. Dazwischen angeblattet der horizontale Kehlbalken mit einer Markierung für die Firstachse. Foto 2018.

einen bis eineinhalb Meter vor der Giebelspitze auf den First – da wäre kein Raum mehr für einen Walmansatz. Für die Auflage der Rofen hatte man in die Stuhlrähme auf Seiten der Trauffassaden jeweils grobe Kuhlen ausgearbeitet, in denen die Rofen in einem Abstand von etwa einem Meter verlegt wurden. Zusätzlich fixierte man sie mit Holznägeln an den Stuhlrähmen und verzapfte sie schräg in die seitlichen Enden der Bunddachbalken. Aus der später hochgezogenen gemauerten Scheidewand zwischen Steinbau und Wohnteil (Bundachse II) ragte eine abgesägte Reihe Dachlatten mit Abständen von jeweils 28 cm (vgl. Abb. 3 und 5), die auf einen ursprünglichen Dachwinkel von etwa 47 Grad schliessen lassen. Das Tannenholz für die Latten stammt ebenfalls von 1472 (d). Nach der Dachneigung zu schliessen⁷ und weil Meyer auf seinen Darstellungen die Dächer von damals wohl auch schon älteren Gebäuden mehrheitlich noch mit Stroheindeckungen zeichnete, wäre eine Eindeckung mit Stroh anzunehmen. Da aber seitliche Walmabschlüsse nicht sicher nachzuweisen sind, ist auch ein Ziegeldach nicht mit Sicherheit auszuschliessen.

4. Umbau und Versteinerung des Wohnteils im 16. Jh.

Fünfzehn Jahre nach der Errichtung des Hochständerbaus wurde von der geräumigen Rauchküche ein Hochzugang in den alten Steinbau in der heutigen Liegen-

schaft 23 geschaffen (vgl. Abb. 3 und 4). Dort liegt das Gehniveau wegen des halb eingetieften Balkenkellers 1,8 m höher als in der Rauchküche. Erst zu einem späteren, nicht genau bestimmbareren Zeitpunkt erhielt die Küche einen direkten Abgang in diesen Keller. Beide Zugänge in den Steinbau wurden zu unbekannter Zeit wieder zugemauert.

Der Wohnteil wurde im 16. Jh. in zwei Schritten versteinert. Auf den ersten Schritt weist im Erdgeschoss der Bau einer 40 cm starken, L-förmigen Bruchsteinmauer hin, die nun die Stube umgab. Die bereits vorhandenen Deckenbalken der Stube von 1473 (d) wurden auf der neuen Binnenwand frisch positioniert. Zwischen der Stube und der Wand zum Tenn entstand neu ein Flur. Die ersten drei Deckenbalken hinter dem ebenfalls neu eingebauten Hauseingang liegen auf diesem Mauerwinkel und auf dem Geschossriegel der Bundachse III auf. Die eichenen Bauhölzer wurden 1515 (d) gefällt und geben somit das frühestmögliche Datum für diesen Vorgang an. Mit der Abgrenzung eines Flurs wurde auf Kosten der mutmasslichen Nebenstube eine direktere Erschliessung der Stube und der offenen Rauchküche geschaffen. Die sehr wahrscheinlich im strassenseitigen Flurbereich neu positionierte Stiege erlaubte einen rauchfreien Zugang ins Obergeschoss. Wie erwähnt, ist ab dieser Zeit mit einem Hauseingang in der Strassenfassade zu rechnen.⁸ Er ersetzte den bauzeitlichen Eingang in den Wohnbereich, der bis zu diesem Zeitpunkt vom Tenn her direkt in die Rauchküche führte. Gleichzeitig wurden im Obergeschoss wohl zwei zur Strasse ausgerichtete Kammern mit einer Bretterständerwand in der Firstachse von der rauchigen Küche abgetrennt (Abb. 9). Zwischen der mit einer Nut versehenen Schwelle und dem Rähm aus Nadelhölzern wurden stehende, seitlich überfälzte Nadelholzbretter geschoben. Die der Küche zugewandte Seite war stark russgeschwärzt. In wie viele Kammern der grosse Raum ursprünglich unterteilt war, lässt sich nicht mehr nachweisen. Zwei sechs auf drei Meter grosse Kammern scheinen realistisch. Zwei später von der Küche her angelegte Durchgänge sowie moderne kammerseitige Einbauten überprägten mögliche Hinweise auf eine einstige Unterteilung des Raumes.



9: Im Obergeschoss des Wohnteils trennte eine russgeschwärzte Brettständerwand von 1515 (d) die Rauchküche von den Kammern ab. Foto 2018.

60 Jahre später wurden in einem zweiten Versteinerungsschritt im Wohnteil die traufseitigen Wände durch Bruchsteinmauern ersetzt und im Obergeschoss, über der bis anhin zum Dachraum offenen Rauchküche, eine Decke eingezogen. Die mächtigen, mehrheitlich eichenen Deckenbalken weisen das Fälldatum 1577 (d) auf. Einer war aus einem selten als Bauholz verwendeten Buchenstamm gefertigt. Spätestens bei diesem Umbau kam im Erdgeschoss in der Rauchküche der Einbau des auf der Flurachse gelegenen rückwärtigen Ausgangs mit rundbogigem Kalksteingewände hinzu.

5. Spätere Bauphasen

Um 1640 (d) wurde die Küche mit einer Brettständerwand vom Flur abgetrennt (vgl. Abb. 4). Es ist möglich, dass diese bereits eine vorangegangene Raumtrennung ersetzte. Erst 1679 (d) wurden im Erdgeschoss über der Küche Deckenbalken eingezogen und damit die alte Rauchküche auf das Parterre beschränkt. Mit dem Einbau dieser Decke entstand über der einstigen Rauchküche eine zweite Herdstelle. Und spätestens jetzt wurde im Dachraum die Scheide- bzw. Giebelwand über dem Steinbau (bei der Bundachse II) hochgemauert (vgl. Abb. 3 und 5). In die Scheidewand wurde ein Rauchschlot für beide Küchen integriert. Mit dieser baulichen

Trennung entstanden die beiden heutigen Liegenschaften: Hauptstrasse 23, die auf den mittelalterlichen Steinbau zurückgeht, und Hauptstrasse 25. Rund eine Generation später (1718 (d)) wurde das Dachgerüst über dem Wohnteil und der Ökonomie teilweise erneuert und dabei auch marode gewordene Konstruktionshölzer der alten Dachkonstruktion ersetzt.

Weitere 60 Jahre später entstand im schmalen Bereich des Flures eine neue Treppe ins Obergeschoss (vgl. Abb. 4). Für die Neugestaltung des Flurs könnte der Bau des Gewölbekellers verantwortlich gewesen sein, dessen Erschliessung nun vom Standort der bisherigen Treppe im Gang neben der Küche aus erfolgte. Der unterirdische Keller selber kam ausserhalb der Gebäuderückseite zu liegen. Sein Gewölbescheitel befindet sich etwa auf der Linie der Bundachse III. In den Brandlagerakten wird er allerdings erst ab 1852 erwähnt. Da der Zugang auch direkt vor dem einstigen rückwärtigen Kucheneingang zu liegen kam, wurde dieser spätestens hiermit obsolet. Ein alternativer Durchgang vom Flur ins Tenn entstand direkt neben dem vorderen Hauseingang.

Sicher ab 1830 (Erwähnung in der Brandversicherungsakte) war im rückwärtigen Bereich ein Holzschopf aus Stein angebaut. Ein weiterer Schopf aus Holz folgte um 1899.



10: In den Steinbau eingetieft Ofennische in der Stube des Wohnteils. Im unteren Bereich wurde später ein Gewölbe für einen von der Küche her bedienbaren Backofen eingebaut. Foto 2018.

6. Spätere Anpassungen an der Fassadengestalt

Wie bereits erwähnt, ist über das Aussehen der Fassaden zur Bauzeit des Bauernhauses wenig bekannt. Mit der Versteinerung der traufseitigen Wände um 1577 (d) wurden am Wohnteil die spätgotischen steinernen Fenstergewände mit ihren seitlich schräg auslaufenden und gekehlten Gewänden eingebaut. Bis heute sind davon die seitlichen Exemplare erhalten geblieben (vgl. Abb. 4). Die Fenster wurden offenbar mehrfach verändert, was im Innenraum mit älteren Laibungsoberflächen zu belegen ist. Die fehlende Kehlung an den Sturzsteinen zeigt, dass diese nachträglich ersetzt wurden. Die drei schlichten, hochrechteckigen Fenster im Obergeschoss dürften von einem Umbau im 20. Jh. stammen, ebenso die Strassenfassade des Stallbereiches. Dort wurde die Mauer mit grossformatigen Kalksteinquadern ausgeführt.

7. Innenausstattung

Hinweise zur Innenausstattung sind wenige erhalten geblieben. Zu derjenigen von 1473 ist am wenigsten bekannt: Im Erdgeschoss der einstigen Rauchküche kamen bei den archäologischen Untersuchungen unter den jüngeren Bodenaufbauten Fragmente eines flächig aufgetragenen Mörtelbodens und darunter Reste eines

Stampflehmbo­dens zum Vorschein. Zudem weisen die Deckenbalken der Stube seitlich schräg auslaufende gotische Fasen auf. Für die Herdstelle und die stuben­seitige Ofennische wurde das Mauerwerk des Steinbaus bis 30 Zentimeter tief ausgenommen (Abb. 10). Der Stubenofen an der Binnen­mauer zur Küche stammt aus dem 18. Jh. und wies grün glasierte Kacheln mit flo­ralem Schablonendekor auf. Die Deckenbalken in der Stube wurden mit grauem Begleitband umrandet. Nach ihrer Verschalung mit gehobelten Brettern wurden die Wandanschlüsse mit einem zehn Zentimeter breiten,



11: In der Stube im Wohnteil ist die südliche Wand mit Kalkputz, Tünchen, Bandmalerei und etlichen darüber aufge­zogenen Tapeten mit Bordüren versehen. Foto 2018.



12: Das Haus Hauptstrasse 25 und links 23 (Steinbau), nach Abschluss des Umbaus. Foto 2021.

unten und oben mit einer roten Linie begrenzten grauen Band gefasst. An der Binnenwand zur Küche war eine zwischen den roten Linien aufgetragene Schablonenmalerei zu erkennen. Auf der Stubenwand zum Flur hin wurde die gesamte Fläche, bis auf die Höhe eines einstigen Brusttäfers, in vertikalen Feldern mit Schablonenmalerei im Jugendstil dekoriert. Über dieser schmücken Wandzier folgen etliche Schichten Tapete (Abb. 11). Die Bretterwand im Obergeschoss wurde im Laufe der Zeit mehrfach übertüncht und ebenfalls tapeziert (vgl. Abb. 10).

8. Bewohner

In den konsultierten Brandversicherungsakten von Muttenz werden ab 1877 erstmals ein Eigentümer und zwei Küchen erwähnt. Nach dem Einbau der zweiten Küche waren im Gebäude Hauptstrasse 25 sicher zeitweise zwei Wohnparteien untergebracht, möglicherweise wurde der obere Stock vermietet. Unter den Bewohnern ist ein Schuhmacher erwähnt (1830). Im Haus 23 wurde ab 1830 ein Wagner notiert. Er übte seinen Beruf allerdings nicht im Gebäude aus (Abb. 12).

9. Bautypologische Vergleiche in der Umgebung

Aus dem Kanton Basel-Landschaft sind bis anhin fünf ländliche profane Gebäude aus dem 15. Jh. bekannt⁹, die in Hochständerbauweise erstellt wurden. Bei allen sind für die Bauhölzer überwiegend Eichenstämme hergerichtet worden. Bei demjenigen in Diegten Hauptstrasse 82, einem Ökonomieteil am Dorfplatz 2 in Münchenstein und dem Bauernhaus an der Burggasse 4 in Muttenz (siehe Beitrag Springer, S. 11–38 bzw. Richner, S. 17) waren Vollwalmdächer nachzuweisen. Abgesehen vom kleinen Wohn- und wohl Gewerbehäus an der Burggasse 8 in Muttenz weisen alle ähnliche Masse in Höhe, Gebäudelänge und -tiefe auf. Sie bildeten so allesamt Vorgänger für die im 16. Jh. weitverbreitet nachgewiesenen Hochständerbauten, von denen bis heute im Kanton Basel-Landschaft etwa ein Dutzend bekannt sind.¹⁰ Bemerkenswert ist, dass das hier vorgestellte Bauernhaus von der Hauptstrasse 25 in Muttenz das einzige mit einem firstungebundenen Hochständergerüst ist. Rechtsrheinisch gibt es wenige Beispiele von sogar deutlich früheren ländlichen profanen Gebäuden in Hochständerbauweise. Aus Haltingen D, lediglich zehn

Kilometer Luftlinie von MuttENZ entfernt, ist ein zweigeschossiges Gebäude mit Keller bekannt.¹¹ Dessen ältester Bauteil wird von einem Hochfirstständergerüst mit Bauhölzern aus den Jahren 1399/1400 (d) gebildet. Für dieses Gebäude wird beidseits des Daches ein Abschluss mit Halbwalm angenommen. Offenbar war eine Wohnachse nachzuweisen, wo sich im Erdgeschoss eine Küche und eine Stube befanden. Über die Funktion der beiden anderen Achsen ist nichts bekannt. Ein weiteres Bauernhaus ist im benachbarten Dorf Egringen D bekannt.¹² Hier liegt wie bei MuttENZ Hauptstrasse 25 ein firstungebundenes Hochständergerüst vor. Das Bauernhaus mit drei Nutzungsachsen (Wohnteil–Tenn–Stall) ist ebenfalls deutlich älter als dasjenige in MuttENZ. Die Konstruktionshölzer wurden im Winter 1431/32 (d) geschlagen. Im Weiteren sind ländliche profane Gebäude in Hochständerbauweise vor allem aus dem Kanton Aargau und dem westlichen Mittelland bekannt, wo die ältesten Beispiele aus dem 16. Jh. stammen, die grosse Menge aber aus dem 17. und 18. Jh.

Résumé

En 2018, lors de travaux de transformation d'une ferme située à la Hauptstrasse 25 à MuttENZ BL, une ossature en bois datant de 1473 (d) encore bien conservée, fut en grande partie documentée. Il s'agit d'une importante découverte pour l'archéologie du bâti, car elle a permis de prouver qu'il s'agit de la plus ancienne ferme connue de Bâle-Campagne. Il est en outre remarquable que lors de la construction de la ferme, un édifice médiéval en pierre ait été intégré et son orientation reprise. Ce dernier plus ancien, doté d'une demi-cave, date de bien avant 1472 et constituait le support du bois des axes longitudinaux de la construction à poteaux continus. La bâtisse, qui mesure 12 mètres sur 18 et 11 mètres de haut, se compose de trois axes d'utilisation avec une partie habitation, une grange et une étable. Le bois de construction date de l'automne/hiver 1472/1473 (d). L'ancien édifice en pierre, la partie habitation et les communs étaient autrefois recouverts d'un même toit. L'habitat comportait une chambre et probablement une pièce annexe donnant sur la rue. À l'arrière se trouvait un vaste fumoir, ouvert jusque dans le grenier. L'entrée surélevée créée en 1487 (d) dans le bâtiment en pierre et l'accès direct à sa cave à poutres, construit ultérieurement, montrent que la partie résidentielle et le bâtiment en pierre plus ancien étaient liés. Vers 1515 (d) une première étape consista à maçonner la partie habitation. En délimitant un couloir par un mur, la pièce annexe fut abandonnée, mais un accès direct protégé de la fumée fut créé pour se rendre à la chambre et en même temps aux pièces séparées du fumoir à l'étage supérieur. Dans un deuxième temps, la façade donnant sur la rue et sur la cour fut remplacée par de la maçonnerie et des poutres furent instal-

lées en 1577 (d) au-dessus du fumoir. Peu d'indications sur l'aménagement intérieur sont conservées. Des transformations ultérieures suivirent vers 1640 et d'autres aux XVIII^e et XIX^e s., par exemple avec la construction d'une cave voûtée. Avec cette nouvelle découverte, il apparaît que la structure de base de la ferme de 1473 anticipe déjà les formes connues du XVI^e s. en termes de construction et de volume. C'est la première fois dans le nord-ouest de la Suisse qu'il est possible de se faire une idée plus concrète de l'aspect d'une ferme régionale de la fin du Moyen-Âge.

Aurélie Gorgerat ANTEATRAD (Bâle)

Riassunto

Durante alcuni interventi effettuati in una casa contadina, situata lungo la Hauptstrasse a MuttENZ BL, sono state documentate le strutture lignee, quasi completamente conservate, di una costruzione a tralicci, risalente al 1473 (d). È una notevole testimonianza archeologica, poiché si tratta della casa contadina più antica del Canton Basilea Campagna finora nota. Degno di interesse è anche il fatto che, in occasione della costruzione della casa contadina, sia stato inglobato un edificio medievale in pietra, mantenendo l'orientamento originale della costruzione. Questo edificio in pietra, dotato di un seminterrato, è stato eretto anteriormente al 1472 e forma il supporto per i tralicci in legno degli assi longitudinali della costruzione. L'edificio a pianta rettangolare (12 × 18 m) con un'altezza di 11 m, è composto da tre ambienti, uno abitativo, un'aia e da uno adibito a stalla. Il legname da costruzione risale all'autunno/inverno 1472/1473 (d). L'edificio in pietra più antico, suddiviso in due locali, uno abitativo e l'altro artigianale, era coperto da un tetto unico. La parte residenziale, situata lungo la strada, comprendeva la stanza di soggiorno principale e probabilmente anche una secondaria. Nella parte retrostante, aperta fin su alla soffitta, era situata una ampia cucina. L'esistenza di un accesso sopraelevato, realizzato nel 1487 (d), dimostra che la parte residenziale e la costruzione in pietra erano un unico edificio. Ciò viene anche confermato dalla presenza di un accesso più recente che conduceva direttamente alla cantina con copertura a travi. A partire dall'anno 1515 (d), in un primo momento, la parte abitativa venne dotata di muri in pietra. Con la delimitazione di un andito per mezzo di un muro, si rinunciò alla stanza di soggiorno secondaria. Ciò permise di creare un accesso diretto, senza fumo, al soggiorno e contemporaneamente furono allestite alcune camere al piano superiore, staccate dalla cucina. In un secondo momento vennero sostituite le facciate verso la strada e il cortile da muri in pietra. Contemporaneamente a ciò la cucina venne coperta da soffitto in travi (1577 (d)). Vi sono pochi indizi che permettono di ricostruire l'allestimento interno dei locali. Ulteriori trasformazioni ebbero luogo nel 1640 e ancora nel XVIII e XIX secolo con la costruzione di una cantina coperta da una volta. Le indagini hanno dimostrato che la struttura base della casa contadina del 1473 anticipa le già note forme architettoniche e il volume del XVI secolo. Con ciò è stato possibile, per la prima volta nella Svizzera nordoccidentale, di ottenere un'immagine concreta sull'aspetto di una casa contadina tardomedievale in questa regione.

Christian Saladin (Basilea-Origlio)

Resumaziun

Durant lavurs da renovaziun vi d'ina chasa da purs en la Hauptstrasse 25 a Muttenz BL han ins documentà il 2018 ina puntanada da pitgas autas dal 1473 (d) per gronda part bain mantegnida. Igl è in chat impurtant da l'archeologia da construcziun – el cumprova numnadamain ch'i sa tracta da la pli veglia chasa da purs enconuschenta a Basilea-Champagna. Remartgabel è plinavant ch'ins ha integrà ina construcziun da crap dal temp medieval en la construcziun da la chasa da purs e surpiglià sia posiziun. La construcziun da crap pli veglia stat sin chommas da lain ed ha in mez tschaler. Ella datescha cleramain avant dal 1472 ed è la posa per las travs da construcziun da las axas per lung da la structura cun pitgas verticalas autas. L'edifizi cun in plan orizzontal da 12 × 18 m ed in'utezza dad 11 m ha trais axas d'utilisaziun: ina part d'abitar, in iral e la part da la stalla. La laina da construcziun deriva da l'atun/enviern 1472/1473 (d). Pli baud cuvriava in tetg communabel la construcziun da crap pli veglia, la part d'abitar e las parts economicas. En la part d'abitar sa chattavan vers la via ina stiva e probablmain ina stiva dasperas. Davos sa chattava ina gronda cuschina cun feu avert ch'era averta fin en ils surchombras. Che la part d'abitar e la construcziun da crap pli veglia tutgavan ensemen mussa d'ina vart l'entrada auta en la construcziun da crap dal 1487 (d) e da l'autra vart l'entrada directa en il tschaler da travs construïda pli tard. L'onn 1515 (d) ha cumenzà en in emprim pass il process da petrificaziun da la part d'abitar. Cun separar in pierten cun agid d'ina paraïd da mir han ins desisti da la stiva dasperas. Persuenter hai dà in access direct e senza fim a la stiva ed a las stanzas en il plaun sura separadas da la cuschina. En in segund pass han ins remplazzà la fatschada vers la via e la curt cun miraglia ed ha il medem mument montà il 1577 (d) travs sin il palantschieu sura. Davart l'interiur èn sa mantegnids mo paucs indizis. Ulteriuras renovaziuns han ins fatg eturn il 1640 sco er en il 18 e 19avel tschientaner, per exempel han ins integrà in tschaler d'arvieuts.

Questa scuverta mussa che las furmas enconuschentas dal 16avel tschientaner areguard la moda da construir ed il volumen correspundan a la structura fundamentala da la chasa da purs dal 1473. Uschia èsi reussì l'emprima giada en la Svizra dal Nordvest da sa far in maletg concret d'ina chasa da purs regiunala dal temp medieval tardiv.

Lia Rumantscha (Cuir/Chur)

Adresse der Autorin

Claudia Spiess
claudia.spiess@bl.ch
Archäologie Baselland
Amtshausgasse 7
4410 Liestal

Abbildungsnachweis

- 1: R. Auer-Bielsler, E. Bielsler, Muttenz (www.heimatkundemuttenz.ch).
- 2: Staatsarchiv Basel-Landschaft. STABL SL 5250 0052 Bd3 590 v.
- 3–4: Sarah Schäfer-Hänggi, Archäologie Baselland.
- 5, 7–12: Claudia Spiess, Archäologie Baselland.
- 6: Lukas Richner und Sarah Schäfer-Hänggi, Archäologie Baselland.

Anmerkungen

- 1 Der Begriff «Bauernhaus» wird in der Region Nordwestschweiz im Sinne eines Vielzweckgebäudes verstanden, bei dem Wohnbereich und Ökonomie in einem Korpus vereint sind. Als bislang ältester Vertreter dieses Bautyps galt derjenige von Diegten Hauptstrasse 82 von 1476 (d) (siehe Anm. 8), welcher 1999 abgebrochen wurde. Das älteste vergleichbare Objekt datiert z.B. im Aargau erst in das Jahr 1514/15 (d) in Birrwil (siehe Beitrag Näf, S. 48, Anm. 3).
- 2 Dendrochronologie: Raymond Kotic, Basel. Im Text wird ein aufgrund einer Analyse eruiertes Datum mit einem (d) ergänzt.
- 3 Bei der archäologischen Ausgrabung kamen Funde aus der Latènezeit sowie Reste eines Grubenhauses aus dem 9. Jh. zum Vorschein.
- 4 Der hier vorliegende Bautyp wird in der Fachsprache auch als Mehrreihen-Ständerbau bezeichnet.
- 5 Zum dorfaufwärts, Richtung Kirche, nächstfolgenden Gebäude Hauptstrasse 17 steht es elf Meter weiter von der Strasse weg.
- 6 Das Hochständergerüst ist in vier Längszonen und mit dem Bereich über dem Steinbau in vier Querzonen zu unterteilen.
- 7 Ein Strohdach hat mindestens 40 Grad Neigung, zweckmässig sind 60 bis 70 Grad. Ein mit Biberschwanzziegeln eingedecktes Dach ist selten flacher als 40 Grad. Ein Dach für Legeschindeln ist flacher, höchstens 20 Grad. Angaben aus: Jakob Steinmann, Traditionelle Zimmerei (2008), 128–131. Bei der Burggasse 8 beträgt die Neigung 35 Grad (siehe Beitrag Näf, S. 41 und 42).
- 8 Gemäss den Ergebnissen des neu erarbeiteten bauhistorischen Inventars lassen sich in Muttenz die Hauseingänge erst ab dem 18. Jh. an der strassenseitigen Trauffassade nachweisen (siehe Beitrag Springer, S. 27). Evtl. ist Hauptstrasse 25 diesbezüglich eine Ausnahme, weil der von Beginn an integrierte Steinbau zumindest einen giebelseitigen Zugang von Süden her erschwerte.
- 9 Ausser Muttenz Hauptstrasse 25 sind dies noch Muttenz Burggasse 8, 1418 (d) (siehe Beitrag Näf, S. 39–48), Muttenz Burggasse 4, 1491 (d) (siehe Beitrag Springer, S. 11–38 bzw. Richner, S. 17), Münchenstein Dorfplatz 2, 1433 (d) sowie Diegten Hauptstrasse 82, 1476 (d). Siehe auch Anita Springer, Frühe Profanbauten in der Landschaft Basel. In: Jakob Steinmann, Zimmermannshand-

werk vor 460 Jahren. Der Abbund eines Mehrreihen-Ständerbaus in Ramllinsburg. In: Schriften der Archäologie Baselland 53 (Basel 2018), 11–14.

- ¹⁰ Zum Beispiel: Ramllinsburg, Gassenbrunnen 5 / 7, 1576 (d). Siehe Anm. 6; Therwil, Kirchrain 6 / 8, 1544 (d). Jahresbericht Archäologie Baselland (2018) 66 ff.; Röschenz, Oberdorfstrasse 60, 1574 (d). Jahresbericht Archäologie Baselland (2017) 70 ff.; Wintersingen, Winterhalde 4, 1560 (d). Jahresbericht Archäologie Baselland (2020) 73 ff.; Bubendorf, Hauptstrasse 101, 1541 (d); Buus, Rickenbacherstrasse 16, 1577 (d); Lampenberg, Hauptstrasse 50 / 52, 1516 (d).

¹¹ Bauhistorische Untersuchung an der Hubstrasse 6, Haltlingen, Kreis Lörrach. Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg (D), Freundliche Mitteilung von Burghard Lohrum.

¹² Bauhistorische Untersuchung an der Schopferergasse 10, Egringen, Kreis Lörrach. Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg (D). Freundliche Mitteilung von Burghard Lohrum.